

Erchein
 ach mit **Wohnung** Sonn- und Feiertage.

Verlagspreis
 a. wöchentlich 2,50 M. frei ins Haus gew.; durch die Postbezogen 3 M. 25 Pf.

Wogenlaxen 26 Pf. **Einzelnummern** kosten 10 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigepreis
 die viergespaltene Gewandzeile oder deren Raum 20 Pf.; im Nachdruckteil die Fünfzeile 35 Pf. — Nach laß bei späteren Wiederholungen. — Laufende Wohnungsanzeigen nach Ueberein kunft.

Geschäftsstelle
 Luisenstraße 73, Fernruf 414
 Postfachkonto Nr. 12569
 Frankfurt a. M.

Die Wahlen zur Nationalversammlung Wahltag 16. Februar.

Berlin, 30. Nov. (W. B.) Der Rat der Volksbeauftragten nahm in seiner gestrigen Sitzung eine Verordnung über die Wahlen zur verfassunggebenden Nationalversammlung (Reichswahlgesetz) an. Das Wahlrecht wird den Grundbesitzern des Aufrufs vom 15. November 1918 entsprechen. Das Reich wird in dem Gebietsumfang vom 1. August 1914, ohne daß damit der Entscheidung der Friedensverträge vorgegriffen wird, in 38 Verhältniswahlkreise eingeteilt, in denen nach der Einwohnerzahl je sechs bis zehn Abgeordnete zu wählen sein werden. Die Wahlen sollen, vorbehaltlich der Zustimmung der am 16. Dezember 1918 zusammentretenden Reichsversammlung der Arbeiter- und Soldatendeputierten Deutschlands, am 16. Februar 1919 stattfinden. Das Reichswahlgesetz und die dazu gehörige Wahlordnung werden morgen im Reichsgesetzblatt verkündet werden.

Das preußische Kultusministerium.

Richtlinien und Ziele.

Frankfurt a. M., 1. Dez. (Priv.-Tel.) Aus dem preußischen Kultusministerium teilt die „Freiheit“, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, über die Richtlinien der Arbeit das Nachstehende mit:

A. Allgemeines:

1. Die Trennung von Kirche und Staat ist grundsätzlich ausgesprochen. Eine Denkschrift ist ausgearbeitet, eine Kommission wird vorbereitet; 2. Religion ist nicht mehr Prüfungsfach, die Einführung des konfessionslosen Moralunterrichts wird vorbereitet; 3. die geistliche Disziplinaufsicht ist aufgehoben, die nebenamtliche Kreis- und Schulinspektion durch Gelehrte ist aufgehoben. Sämtliche Stellen für Kreis- und Schulinspektoren sind künftig hauptamtlich; 4. Die gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen ist in einzelnen Fällen schon jetzt erfolgt. 5. Lehrer und Schüler erhalten Selbstverwaltungsräte; 6. Jeglicher Chauvinismus ist aus dem Unterricht, zumal Geschichtsunterricht, verbannt; 7. Preußen wird den Zusammenritt einer Reichsschulkonferenz beantragen; 8. Die Einheitsschule ist gesichert. Mit dem Abbau der Standeschulen (Perkschulen) wird sofort begonnen; 9. Das Rektorat wird seines autoritären Charakters entkleidet und im kollegialen Sinne ausgebaut; 10. Die Schulbehörden sind angewiesen, die Erörterungen schul- und kulturpolitischer Gegenstände im Geiste der neuen Zeit unter den Lehrerverbänden auch auf amtlichen Konferenzen anzuregen und zu fördern; 11. Im Kultusministerium sitzen als Angehörige der Sozialdemokratie zwei Minister, ein Unterstaatssekretär, ein Vortragender Rat, zwei Beiräte; 12. Mit Vorkämpfern der neuen Bewegung im Lande wird Fühlung genommen, ein Verzeichnis geeigneter Anwärter bei Erneuerung des Beamten- und Lehrkörpers wird angelegt; 13. Das Abiturienten-Examen wird umgestaltet, die Examina werden vermindert; 14. Das preußische Kultusministerium erhebt Anspruch auf einen Teil der beschlagnahmten königlichen Schlösser zum Zwecke der Volksbildung (Landziehungsheime), Internate, pädagogische Musterseminare, Museen, Volkshochschulen); 15. die Jugendpflege ist ihres militärischen Charakters entkleidet worden.

Aus französischen Königssälen.

Skizzen von G. von Malyohn

(Fortsetzung)

Im Opernjal des Schlosses gab die Leibgarde dem Regiment Flandern, welches, um die Stadt vor dem Außersten zu schützen, nach Versailles kommandiert worden war, ein Fest. Der Wunsch, den Höhepunkt der Soiree durch eine dem Königspaar dargebrachte Huldigung besonders glänzend zu gestalten, ward immer lebhafter. Einige Gardebataillone begaben sich zu den Hofdamen Marie Antoinettes mit dem Ersuchen, den Majestäten den Wunsch der beiden Eliterementen vorzutragen.

Nach kurzem Zögern ward ihre Bitte erfüllt. Brausender Jubel begrüßte die Eintretenden. Aller Blicke ruhten auf der jungen Frau im weißen Kleide, die, den Dauphin an der Hand, an der Seite des Monarchen stand. Tränen in den Augen verneigte sie sich nach allen Seiten, hintereinander denn je. Fragend blickte der Königsnahe die Mutter an. Lieblosend strichen ihre Finger über seine Locken, lächelnd nickte sie ihm zu. Da beugte sich das Kind über die schmale Hand und küßte sie.

Ueber manch rauhe Wange rann eine Träne. Ein kleineres Herz hätte dies Bild gerührt. Und die beiden Eliterementen widerstanden dem Zauber nicht. Offiziere und Mannschaften scharten sich um das Herrscherpaar und den Thronerben. Die Kavaliere zogen die Säbel, Rosen und Viken fielen zu den Füßen der Königin nieder. Die rotblauen Kosarden wurden mit den weißen der Monarchie vertauscht, allgemeine Begeisterung herrschte.

Ludwig XVI. wußte nicht, ob er sich der ungewohnten Huldigungen freuen sollte. In der Seele Marie Antoinettes entsachte sie neuen Mut. Die hohe Frau vergaß in

B. Lehrer
 16. Kein Lehrer darf mehr zur Erteilung von Religionsunterricht gezwungen werden. 17. Beim Kriegsministerium ist beantragt worden, alle Lehrenden sofort aus dem Militärdienst zu entlassen. 18. Arbeit für Arbeitswillige! Sofortige Beschaffung von Beschäftigung für die aus dem Felde zurückkehrenden Lehrer durch Verteilung der Klassen, Befehl aller bisher unbesetzten oder ersparten Stellen und Einrichtung von Sonderkursen (Kriegsprüfungen). 19. Der Annetieverlag des Justizministers wird sinngemäß auf die disziplinarisch bestraften Lehrer angewandt. 20. Wegen ihrer politischen oder religiösen Ueberzeugung Gemahregelte sind wieder einzustellen. 21. Die Lehrer senden Vertreter in die Regierung und in die Schulverwaltung. Der sozialistische Lehrer Mangel ist als Vortragender Rat in das Kultusministerium berufen worden. 22. Zu Kreisschul-Inspektoren sollen bewährte Lehrer auch ohne besondere Examina berufen werden.

C. Universitäten:

23. Hervorragende wissenschaftliche Vertreter des Sozialismus und anderer bisher systematisch ferngehaltenen Lehrrichtungen sollen auf akademische Lehrstühle berufen werden. 24. Das im großen Stil auszubauende Volkshochschulwesen wird in organischer Beziehung zu Schulen und Hochschulen geleitet. 25. Die Reorganisation der technischen Hochschulen erfolgt in enger Verbindung mit den Universitäten. 26. Die soziale, rechtliche und finanzielle Stellung der Privatdozenten soll gehoben werden. 27. Die akademische Lehrfreiheit wird von den letzten Fesseln befreit. 28. Lehrstühle und Forschungsinstitute für Soziologie werden eingerichtet.

D. Allgemeine Kulturbestrebungen:

29. Das Theaterwesen untersteht dem Kultusministerium. Eine Theaterzensur besteht nicht mehr. 30. Für die aus dem Felde zurückkehrenden beschäftigungslosen Künstler und Schriftsteller wird Arbeitsgelegenheit und nötigenfalls Unterstützung bereitgestellt. 31. Das Aufstellungswesen wird im Verein mit den Organisationen der Künstler aller Richtungen neu geregelt. 32. Die ehemaligen königlichen Bühnen werden Nationaltheater, dergleichen die Hofkapellen zu Nationalorchestern.

Für das Volk und durch das Volk!

Eine Rede Scheidemanns.

Frankfurt a. M., 2. Dez. (Priv.-Tel.) In einer Versammlung von etwa 4000 Unteroffizieren aus allen Teilen des Reiches ergriff am vergangenen Samstag, wie die „Frankf. Ztg.“ aus Berlin erfährt, der Volksbeauftragte Scheidemann das Wort. Er gab einen kurzen Ueberblick über die politische Lage. Was die Schuld am Kriege betrafte, so könne er nur sagen, daß die Grundursache nicht bei einzelnen Personen, sondern am kapitalistischen System liege. Daher müsse man auch gegen die Münchener Enthüllungen Stellung nehmen. Um richtig urteilen zu können müsse man alle Archive, auch die in den anderen Ländern, öffnen. Von Anfang an habe sich die Sozialdemokratie darum bemüht, den Krieg so schnell wie möglich zu beenden. Aber leider seien alle Anstrengungen vergeblich gewesen, die Monarchie ist nun in Deutschland für alle Zeiten erledigt; damit haben sich auch die Besten des Heeres abgefunden. Marschall Hindenburg, vor dem das ganze Volk nur die größte Ehrfurcht haben kann (Beifall), habe erklärt, er stelle sich hinter die neue Regierung. Das einzige, was uns möglichst schnell aus dem gegenwärtigen Elend herausbringen könne, sei die Nationalversammlung.

dem Augenblick, wo die höchsten Ideale erwachten und um den Thron traten, die drohende Gefahr der nächsten Stunde. Sie kannte die Franzosen nicht, jenes leichtbewegliche, vom Augenblick abhängige Volk, sie glaubte, was sie sah und empfand und hob das Geschenk der Stunde in den Glanz der Sonne, ohne daran zu denken, daß die Nacht herauf stieg und ihre Schatten über alles Irdische breitete. Und das war ihr Unglück.

Das Orchester begann zu spielen, eine liebliche Melodie schwebte von den Galerien herab, und wie aus einem Munde klang das sehnsüchtige Lied des treuen Blondel aus Gretrons „Richard Löwenherz“ durch den Saal:

„O Richard, o mein König,
 Ob dich die Welt verläßt,
 Ich bleib dir treu!“

Mit nassen Augen lauschte Frankreichs Herrscherin dem schönen Liede von der britischen Königstreue, die leidenschaftlichen Ovationen stärkten ihr Vertrauen, und wieder verkannte sie die Gefahr, welche die große offizielle Huldigung herausbeschwören mußte.

Der König konnte eine heimliche Sorge nicht bannen. Ernst und schweigend hörte er die heißen Schwüre mit an. Doch er hatte nicht den Mut, sie zurückzuweisen. Nichts war seiner weichen Natur peinlicher, als andere in unangenehme Lagen zu versetzen. Lieber schwieg er und ertrug die Folgen. Die Königin, die strahlenden Augen den begeisterten Huldigungen lauschte, verstand er nicht.

Endlich verließ das Herrscherpaar den Opernsaal. Am Ausgang lehnte eine auffallend vornehme Erscheinung, ein Kavaliere, dem man auf den ersten Blick den Edelmann von Gebäl anah. Mit tiefer Verneigung stand er vor der Königin. Seine aristokratische Zurückhaltung zeichnete ihn vor anderen aus, seine feinen Formen, sein angenehmes Aussehen erweckten sofort Sympa-

thie für ihn. Mit einem Schmerz, der an die Schwermut eines Kranken erinnerte, blickte er auf die schöne blasse Frau und ihr Kind.

Marie Antoinette blieb vor ihm stehen. „Graf Fersen, Sie?“ Ihre Augen füllten sich mit Tränen. „Ich wußte es, daß Sie zu unseren Getreuen zählen!“ setzte sie mit erstickter Stimme hinzu.

Ein Sonderfrieden für Bayern?

Bern, 1. Dez. (W. B.) Die französischen Zeitungen veröffentlichen eine Züricher Depesche, derzufolge dort das Gerücht umgeht, daß Professor Förster demnächst beauftragt werden würde, bei der Entente einen Sonderfrieden für Bayern nachzusuchen. Dieses Gesuch soll darauf gestützt werden, daß die bayerische Nation einmütig die Akte des preussischen Imperialismus verwerfe und frei von jedem fremden Einfluß ihr Schicksal selbst lenken wolle.

Holland und der Kaiser.

Haag, 30. Nov. (W. B.) Korrespondenzbureau. Wie wir erschren, hat die Regierung eine Kommission eingesetzt, die aus den Herren W. E. J. Labarz, Professor A. E. H. Struycken und A. E. Bies besteht, die über die Stellung, die der frühere Kaiser von Deutschland in Holland einnimmt, Bericht erstatten soll. Die Kommission wird die Verhältnisse der holländischen Regierung zu den Reichstragen zu prüfen haben, die sich aus der Zulassung und dem Verbleiben des früheren Kaisers von Deutschland ergeben.

London, 30. Nov. (W. B.) Reuter. „Daily News“ erfahren, daß das Kriegsministerium (Kriegsamt?) heute den Bericht besprochen hat, worin die Rechtsachverständigen der Krone die gesetzlichen Maßnahmen zusammengestellt haben, die die Alliierten ergreifen können, um von Holland die Auslieferung des früheren Kaisers zu erreichen. Lord George reiste gestern von New Castle nach London zurück, um an der Besprechung teilzunehmen. Man sagt, daß der Bericht sehr genau ausgearbeitet sein wird und daß verschiedene Punkte in ihm zur Sprache kommen. Grundsätzlich scheinen die alliierten Regierungen der Meinung zu sein, daß die Auslieferung des früheren Kaisers verlangt werden muß. Es versteht sich jedoch von selbst, daß man dabei alle in den völkerrechtlichen Bestimmungen vorgeschriebenen Formen wahren werde.

Berlin, 1. Dez. (Priv.-Tel.) Der Kaiserin ist für ihre Reise nach Holland ein Extrazug gestellt worden. Sie war begleitet von dem Grafen Keller, zwei Damen aus ihrer bisherigen Umgebung und ihrem Kabinettssekretär, außerdem von dem Mitgliede des Volkzugrates Wolfenbutter, der wahrscheinlich mitfuhr, um irgendwelche Störungen oder Belästigungen zu verhüten. Dieser und der Kabinettssekretär sind an der Grenze umgekehrt.

Hindenburg und die heimkehrenden Krieger.

Ht. Kassel, 1. Dez. Von einem Augenzeugen wird eine ergreifende Szene berichtet, die sich hier beim Einzug der 88er abspielte. Nach dem Empfang durch die Bürgerschaft ordneten sich die Truppen zu einem Zuge nach der Wohnung Hindenburgs. Der Feldmarschall ging den Soldaten entgegen. Als die ersten 88er mit ihren sturmzerwühlten Fahnen anrückten, da judte es über das Gesicht des Feldherrn und Tränen rannen über die Wangen, die das

thie für ihn. Mit einem Schmerz, der an die Schwermut eines Kranken erinnerte, blickte er auf die schöne blasse Frau und ihr Kind.

Marie Antoinette blieb vor ihm stehen. „Graf Fersen, Sie?“ Ihre Augen füllten sich mit Tränen. „Ich wußte es, daß Sie zu unseren Getreuen zählen!“ setzte sie mit erstickter Stimme hinzu.

„Bis in den Tod, Majestät!“ Niemand vernahm die Antwort des Edelmannes, nur die eine, der sie galt. Wehmütig nickte sie ihm zu. Mit großen, dunklen Augen blickte das Kind von Frankreich auf den fremden Kavaliere. Dann war die Frau, die er im Glück mit seiner ganzen Manneskraft geliebt und im Leid nicht vergessen konnte, seinen Blicken entschwunden. Noch einmal klang das Lied des treuen Angelsachsen durch das alte Schloß der französischen Könige; Säbel klirrten, heilige Schwüre begleiteten die Majestäten bis an die Schwelle ihrer Gemächer.

Dann nahm das Fest seinen Fortgang. Rittersnacht war längst vorüber. Reigen und Bekehrungen schienen kein Ende nehmen zu wollen. Der Wein löste die Zungen, die Toaste klangen drohend, die Mannschaften verloren die Haltung.

Durch die weitgeöffneten Fenster zogen die Geister der Nacht. Sie lauschten Bösem und Gutem, Gerechtem und Ungerechtem. Dann kehrten sie heim. Am andern Mittag war das Fest Tagesgespräch. Eine Verleumdung der königlichen Geminnung, wie sie nicht häßlicher gedacht werden konnte, erhobte die Gemüter. Und wieder gab das Volk seine Antwort wie einst am Morgen des 14. Juli: der Pöbel brach nach Versailles auf.

Da erkannte Marie Antoinette, daß sie an jenem Sommertage die Gelegenheit der Rettung veräuht. Nun war es zu spät.

Taschentuch schnell beseitigen mußte. Dann redete sich der Feldmarschall hoch auf, und während er die Krieger begrüßte, brachte Fabrikant Schneider von hier ein Hoch auf Hindenburg aus, das sich brausend durch die langen Reihen der Feldgrauen und der Einwohner fortplante.

Der Waffenstillstand.

Die Armee Madajen. — Beschleunigte Befehle nachens „auf Wunsch“ der Bevölkerung.

Berlin, 1. Dez. (W. B.) Die Waffenstillstandskommission in Spaa besaßte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit der Frage der Internierung der Armee Madajen, über welche weitere Verhandlungen geführt werden. Nach dem deutschen Waffenstillstandsabkommen darf die Armee Madajen nicht interniert werden, sondern muß sich unverzüglich hinter die deutsche Grenze zurückziehen. — Nicht transportfähige Kranke und Verwundete, die in zu besetzenden deutschen Gebieten zurückbleiben, werden zurückgegeben, sobald sie transportfähig sind. Die transportfähigen dagegen werden gefangen gesetzt. Kranke und verwundete Soldaten in Kurorten müssen, sobald sie transportfähig sind, weiterbefördert werden.

Einem Wunsche der Bevölkerung nachens entsprechend, wird die Stadt sobald wie möglich von Truppen der Alliierten besetzt werden, wahrscheinlich heute noch. In Köln dürfte das Kommando der Alliierten schon in den nächsten Tagen eintreffen.

Die Befehle Frankfurts.

Frankfurt a. M., 2. Dez. (W. B.) Von der Waffenstillstandskommission in Spaa, ist nach einer Nachricht des hiesigen Arbeiter- und Soldatenrats, telegraphisch mitgeteilt worden, daß eine Befehle von ganz Frankfurt nicht in Frage kommt. (Demnach wird Frankfurt wenn auch nicht ganz, so doch teilweise besetzt. Red.)

Letzte Meldungen.

Der Rückzug der Truppen.

Köln, 30. Nov. (W. B.) Das Gouvernement gibt bekannt: Nach Mitteilung der Waffenstillstandskommission verlangt die Entente, daß die letzten deutschen Truppen bereits am 4. Dezember, 6 Uhr vormittags, den Rhein überschritten haben sollen.

Düsseldorf, 30. Nov. (W. B.) Der beschleunigte Rückzug aus dem linken Rheingebiet bei Düsseldorf wurde trotz aller Schwierigkeiten in der Nacht beendet. Gegen 5 Uhr überschritten die drei letzten Divisionen die Rheinbrücke; auch alles Material war herübergeschafft. Infolge des großen Truppenandrangs glück die Stadt zeitweilig einem großen Heerlager. Die Befehle wird in der folgenden Nacht oder Sonntag früh erwartet.

Lebensmittel aus Amerika.

Berlin, 2. Dez. Laut „Berl. Tageblatt“ wird aus dem Haag gemeldet: Wie die „Times“ aus Newport erfahren, hat die amerikanische Regierung 32 deutsche Handelsschiffe gemietet, die Nahrungsmittel nach Deutschland bringen sollen. Die Versorgung wird aber, nach einer Mitteilung Lanfings im Senat, erst beginnen, nachdem die Wahlen für die Nationalversammlung stattgefunden haben.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 2. Dez. 1918.

Auszeichnung. Den Mitgliedern der Homburger Krieger-Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Glasermeister Peter Heubel, Schuhmachermeister Christian Debes, Tapeziermeister Carl Göhe, Weibhindermeister Ferd. Föllner wurde die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen. — Der Schülerin Edith Ahmann, im Kaiserin-Auguste-Viktoria-Lyzeum zu Bad Homburg v. d. H. wurde als Anerkennung ihrer eifrigen und erfolgreichen Arbeit im Dienste der Kriegsangehörigen die Hindenburg-Denkünze für Schulkriegshilfe verliehen.

Es kam eine Stunde voll Angst und Schrecken, da die Königin halb nackt aus ihrem Schlafgemach flüchten mußte, den Tod auf den Fersen.

Ihr Haar ward weiß an jenem Tage, und das müde Königskind, das auf der furchtbaren Fahrt von Versailles nach Paris sein Lodenköpfchen zitternd an die unglückliche Mutter schmiegte, erschrad vor den versteinerten Zügen: Frankreich hatte ihr Blut gefordert.

5. Tuilerien-Erinnerungen.

„Es harrt das Volk am goldenen Gitter“, beginnt der immer wiederkehrende Refrain einer Romanze, welche die Glanzperiode französischer Königsherrschaft befragt. Im Jahre 1792 hatten diese Strophen ihre Bedeutung verloren, die Zeiten waren dahin, wo das Volk von Frankreich an den Pforten der Tuileriegärten seine Könige erwartete. Liebe und Treue waren erloschen, der Haß regierte. Das Land glück einem Vulkan. In Scharen verließ die Ritterschaft das Land. Die Unruhen mehrten sich, überall leuchtete die Brandfackel, Mord und Gewalttat herrschten in den Provinzen. Die Tuilerien aber, jenes berühmte Schloß der französischen Souveräne, diente dem traurigen Zweck eines königlichen Gefängnisses. Seit die Osterfahrt Ludwigs XVI. nach St. Cloud vereitelt worden war, mußte man dem gewaltigen Bau diesen Namen geben. Das Leben des unglücklichen Herrscherpaares glück einer Kette von Schmerz und bitteren Enttäuschungen. Mirabeaus aufklammernde Begeisterung für die schöne Königin, die im Leid so viel gelernt, sollte keine Taten zeitigen. Zu früh entriß der Tod die kraftvolle, von glühender Vaterlandsliebe besessene Persönlichkeit, den Bestien unter den Volksführern einer Nation, die dringend eines Mannes wie Mirabeau bedurft hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Polizei-Sergeant Jakob Hildwein ist gestern abend gegen 10 Uhr, infolge eines Schlaganfalls im Alter von 56 Jahren gestorben.

Kreisausschuß. (Sitzung vom 29. November.) Der erste Punkt der Tagesordnung betrifft die wirtschaftliche Demobilisierung. In den Demobilisierungsausschuß wurden gewählt: Landrat v. Marx (Vorsitzender), ferner die Herren Leber, Feger, Schenderlein und J. J. Meißner, als Arbeitgeber, sowie die Herren Alois Walter, Heubel, Thon u. Kinkel als Arbeitnehmer. Bezüglich des Notgeldes des Bezirksverbandes wurde die Beschlußfassung ausgesetzt.

In die Kommission für die Kreisbedienstetellen wurden gewählt die Kreisausschußmitglieder Garnier und Winter. Bezüglich des Notgeldes des Bezirksverbandes wird mitgeteilt, daß die von dem Kreise gewünschten Beträge voraussichtlich in nächster Zeit geliefert werden.

Ein Antrag der Frankfurter Lokalbahn A.-G. wegen Erhöhung des Strompreises wird bis zur Entschlieung der Stadt Homburg, die abgewartet werden soll, zurückgestellt.

Der sechste Punkt betrifft eine Weihnachtsfeier für Heer und Flotte (Rassautscher Heimatbund) Beschluß: Geschenklisten sollen dem Geber zum Erwerb und zur Verteilung angeboten werden.

Eine Beteiligung des Kreises an der Deutschen Kraftwagen-Gesellschaft wird in Aussicht genommen.

Bis auf weiteres vertagt wird die Gehaltsregelung der Bürgermeister der Landgemeinden.

Wegen der Organisation der Ärztlichen Prüfungsstelle wurden Verhandlungen eingeleitet.

Angelegenheiten der landw. Unfallversicherung. In der Unfallsache des Johann Liesen, Fischbach und Jol. Stamm, Kalbach wurde der Einspruch abgelehnt.

Stadtverordneten-Versammlung. Nicht am Dienstag, sondern am Mittwoch abend 8 Uhr wird eine Sitzung der Stadtverordneten im Rathause stattfinden.

Das Bezirkskommando Höchst a. M. ist am 30. November geschlossen und aufgelöst worden. Errichtet wurde für die Kreise Höchst a. M., Obertaunus und Uffingen ein Kontrollamt, dessen Geschäftsräume sich für die Kreise Obertaunus und Uffingen in Homburg, Elisabethenstr. Nr. 16 befinden. Eine diesbezügliche Bekanntmachung (auch wegen der Zuständigkeit des Kontrollamts) enthält das heutige „Kreisblatt“.

Sicherheitswehr. Im heutigen Anzeigenteil erscheint der Aufruf zur Meldung für die Sicherheitswehr, der von den städtischen Körperschaften, Arbeiterrat und dem Bürgerausschuß in der gemeinschaftlichen Sitzung am 29. vorigen Monats beschlossen worden ist. Die Errichtung der Wehr wird von maßgebender Stelle wie folgt begründet:

Wenn die Stadt vom Militär entblößt sein wird, wie es durch ihre Lage in der neutralen Zone bedingt ist, ist ein verstärkter Schutz vonnöten. Die Polizei und die, aus etwa 60 Mann gebildete Sicherheitswehr, die z. T. den Wachdienst auf dem Bahnhof und an einigen anderen eines besonderen Schutzes bedürftigen Stellen versieht, sind unter Umständen zu schwach, um Unruhen und Minderungen verhindern zu können. Ueberdies bildet schon das Bestehen einer starken Reserve, die im Notfall schnell zusammenberufen werden kann, an sich eine Sicherheit, die nicht zu unterschätzen ist. Die Sicherheitswehr wird daher in der Einwohnerschaft unserer Stadt das beruhigende Bewußtsein hervorrufen, daß sie sich in guter Hut befindet. Daß die Meldungen zahlreich eingehen werden, darf mit Zug erhofft und erwartet werden, hat doch ein Appell der Stadt an ihre Bürgerschaft bei deren stets bewährten Gemeinnutze bisher noch stets den gewünschten Erfolg gehabt. Wie die Organisation zu gestalten, in welcher Weise die Alarmierung gegebenenfalls zu erfolgen haben werde, wird demnächst bekannt gegeben werden.

Kurhaustheater. Wir machen darauf aufmerksam, daß die heutige Theatervorstellung, wegen der langen Dauer des Schauspiels, bereits um 7 Uhr beginnen muß.

Wohltätigkeits-Konzert in der Erlöserkirche. Das Wohltätigkeitskonzert zum Besten der heimkehrenden Homburger Krieger war befriedigend besucht. Es wurde eröffnet durch den Orchester-Vortrag der Cis moll-Fuge von J. S. Bach. Die Art der Ausführung war so recht geeignet, uns in eine weisevolle Stimmung zu versetzen. Die Bach'schen Werke bestehen nicht durch eine gefällige Form, auch nicht durch leicht verständlichen Ausdruck; sie fragen nichts nach unserem Gefallen; sie wollen gleichsam von uns errungen sein. Gerade durch die von Bach so häufig angewandte Fuge und die durch sie bedingte Mehrstimmigkeit gewinnt er ein Mittel zur Steigerung und wachsenden Leidenschaftlichkeit des Ausdrucks und Gefühls, wie wir es in dieser Stärke nur noch bei Beethoven und Rich. Wagner finden.

Sodann spielte Herr Schildhauer die Toccata in d moll von Bach mit der an ihm gewohnten Virtuosität. Unter diesem Wort (von virtus = Tugend) versteht man nämlich die Tugend des Fleißes und der Beharrlichkeit, die alle mechanischen Hindernisse überwindet, aber nicht um musikalische Kunststücke zu verüben, sondern um den Geist wertvoller Tonsätze zur vollkommensten Darstellung zu bringen. Die Klaviermusik Bach's ist gewissermaßen die Vorhalle, durch die wir in den Tempel gelangen, der die erhabensten Schöpfungen seines Genius umschließt. Niemand hat für die Orgel in solcher Vollendung geschrieben, und niemand hat neben dem Festhalten des erhabenen und heiligen Grundcharakters die Ausdrucksfähigkeit und Schönheit des Instrumentes so vollständig zur Geltung gebracht. Die Bach'schen Werke fließen aus dem unerschöpflichen Born, der in seinem Inneren quoll und seine Seele durchwogte. Der Eindruck war ein mächtiger.

Fräulein Stephanie Schuster aus Frankfurt sang hierauf die Arie aus Elias: „Höre, Israel“ und später: „Meine Seele ist stille zu Gott“ von Emmerich. Ihre gute Schulung, die durchgeistigte Auffassung und der weisevolle Ernst des Ausdrucks, womit sie dem feischen Gehalt der Gesänge nahe kam, gelangten zur vollen Geltung. Ferneres Schaffen wird ihr noch weitere Vertiefung bringen.

Dann folgte eine Komposition für Streichinstrumente von Karl Ehrenberg, „Frieden“ genannt. Sowohl die gebiegene Arbeit selbst als auch die Ausführung wa-

ren so recht geeignet, eine friedliche Stimmung, mit etwas Traurigkeit gemischt, in uns wahrzunehmen. Wir hoffen der ausdrucks- und eindrucksvollen kleinen Komposition noch öfter im Konzertsaal zu begegnen.

Das „Ave Maria“ vor Arcabreit ist von Vigt für Orgel gesetzt. Ersterer war ein bedeutender niederländischer Komponist und lebte um das Jahr 1550. Trotz der modalischen Eintönigkeit und auch teilweise Bedeutungslosigkeit merkt man doch leicht, daß diese Uebersetzung durch Vigt aus innerem Schaffensdrang, besetzt von einer seltenen Kraft religiöser Anschauung und durchdrungen von einer priesterlichen Weihe entstanden ist, die nur allein zur Darstellung eines religiösen Gefühls geeignet. Herr Schildhauer wußte die kleine Komposition durch eine äußerst geschickte Registrierung zu heben und in die günstigste Beleuchtung zu rücken.

Zum Schluß spielte das Orchester im Verein mit der Orgel die Ouvertüre zum Oratorium „Paulus“ von Mendelssohn. Das Hauptmotiv ist der Choral: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“. Er ist dem Oratorium an der Stelle eingefügt, wo nach der biblischen Erzählung der Ruf Gottes an Saulus ergeht und aus einem Saulus ein Paulus wird. Der Choral ist also in den Mittelpunkt der unserm Oratorium zugrunde liegenden Handlung gestellt. Mit vollem Recht durfte also der Komponist im Vorspiel diesen Choral als Hauptthema verwenden. Dann folgte eine mit Bach'scher Kunst aus 2 Themen geschaffene Fuge, aus deren kontrapunktischen Verbindungen auch der Choral wieder mächtig hindurchklingt. Schließlich vereinigen sich Orchester und Orgel, um den Schluß der Ouvertüre in immer weiteren Steigerungen zu einem glänzenden Triumphlied zu gestalten. Herr Kapellmeister Ehrenberg entlockte mit Feuerzifer der Partitur, was der Komponist an Kraft und Inbrunn hineinzulegen gewußt hat.

Dem hiesigen Vaterländischen Frauenverein aber, sowie allen Mitwirkenden sei hiermit für die Veranstaltung und den Verlauf des so wohl gelungenen Konzertes der innigste Dank der Besucher dargebracht.

Polizeibericht. Gefunden: 1 silb. Brosche, 1 Kassenchein, 1 silb. Kreuz, 1 Brieftasche mit Inhalt, 1 Portemonnaie mit Inhalt, Verloren: 1 schwarzes Portemonnaie mit zirka 8 Mk. Inhalt, 1 Brieftasche mit 70 Mark Inhalt, Zugelaufen: 1 Wolfshund.

Lebensmittelmarken für die ehemalige kaiserliche Familie. Der Potsdamer Soldatenrat hat angeordnet, daß die Kaiserin und die Familien der Prinzen der Nationalisierung der Lebensmittel unterworfen werden. Die Bezugsscheine für Lebensmittel sind ihnen bereits zugestellt. Bisher waren die Mitglieder des Herrscherhauses von jeder Beschränkung hinsichtlich der Lebensmittel befreit.

Aus Nah und Fern.

† Oberursel, 1. Dez. (Das abbestellte Brotpacken.) Für den Durchzug der 5. Armee durch den Obertaunuskreis sollte infolge amtlichen Auftrags von mehreren Gemeinden des Kreises innerhalb drei Tagen etwa 50 000 Brote gebacken werden. Fieberhaft arbeitete man Tag und Nacht, um die ungeheure Menge rechtzeitig fertigzustellen. Schon war der größte Teil gebacken, da kam die Abbestellung mit der Begründung, daß die Armee sich selbst versorge. Die Folge ist nun, daß der Kreis einen gewaltigen Ueberfluß an Brot hat. Die Kreisverwaltung ist bemüht, einen Teil der Vorräte an Militärbehörden oder sonstige Stellen zu veräußern.

† Bommersheim, 1. Dez. Schleichhandel und Wucher mit Lebensmitteln durch hiesige Lebensmittelherzeuger gefährdeten die Allgemeinheit zulezt derart, daß der A. L. B.-Rat mit scharfer Hand zugreifen mußte. Er überwies die Wucherer und Schleichhändler dem Vollzugsausschuß in Homburg v. d. H. zur strengsten Bestrafung und wird die Urteile später öffentlich bekannt geben. Weitere Fälle von Lebensmittelhinterziehungen sind noch in der Untersuchung. Außerdem will der A. u. B.-Rat alle im Ort abgefaßten Hamster von auswärts im Arrestlokal internieren.

† Schwanheim a. M., 1. Dez. In unserem Ort scheint man den bitteren Ernst der Tage, den gegenwärtig alle Welt durchlebt noch nicht begriffen zu haben. Denn für Sonntag und Montag sind hier von unternehmungslustigen Leuten, meistens 18—20jähr. Burschen, zahlreiche „Vergnügungsfeiern“, „gemüthliche Zusammenkünfte“ und dergl. bei verschiedenen Wirten angezeigt.

† Herborn, 27. Nov. Der soeben aus dem Felde heimgekehrte Soldat Hübschmann erklärte seiner Frau den Gebrauch des Armeerevolvers. Die Waffe entlud sich und die Frau sank tödlich getroffen zu Boden. — Von derartigen sträflichen Spielereien dürfte man in der Folgezeit leider noch oft hören.

† Vom Rhein, 1. Dez. Die zahlreichen Kontonbrüden, die wegen des Rückzuges der Armeen über den Rheingebiet sind, haben den Kohlentransport zu Schiff nach dem Mittelrheingebiet fast völlig gelähmt. Infolgedessen ist überall ein solch empfindlicher Kohlenmangel eingetreten, daß nahezu alle Gaswerke ihre Leistungen herabmindern oder ihren Betrieb ganz einstellen mußten. Auch nach Aufhebung der Brüdinhindernisse ist an eine bessere Kohlenzufuhr nicht zu denken, da der Wasserstand des Rheins so ungewöhnlich niedrig ist, daß an eine regelmäßige Schiffsahrt gar nicht mehr gedacht werden kann. Bei Mainz zeigt der Pegel 0,19 Meter unter Null, ein seit 20 Jahren nicht beobachteter Tiefstand.

Kurhaus-Konzerte.

Dienstag, 3. Dez., abends von 8¼—10 Uhr, Operetten-Abend. Dirigent: Kapellmeister Oskar Holger. 1. Ouvertüre zu Zigeunerbaron (Strauß). 2. Walzer aus Czardasfürstin (Kalmann). 3. Streifzug durch Joh. Strauß'sche Operetten (L. Schlegel). 4. Intermezzo und Barcarolle aus Hoffmanns Erzählungen (Offenbach). 5. Ouvertüre zu Fledermaus (Strauß). 6. Walzer aus Die geschiedene Frau (Fall). 7. Radetzky-Marsch (Strauß).